

Fröhliche Typografie

Es gibt sie wirklich und wahrhaftig noch, die fröhliche, konstruktive, wilde und zugleich total verspielte Typografie. Aus einer Idee ist längst Kult geworden. Aus einer kleinen Produktserie ein ganzes System. Wem nach bunt und geometrisch oder fröhlich und verspielt oder gediegen und anders zumute ist, der findet in einem kleinen Katalog der „Remeber Products“ von Keppler & Fremer (D-Krefeld) eine Reihe banaler bis nützlicher Produkte, die einen magischen Kaufzwang ausüben: vom Papphocker über Frühstücksbrettchen bis zur Armbanduhr. Kalender ebenso wie Tassen, Tablett und Spiele. In wirklich irren Mustern, eine jedes davon jedoch so logisch und simpel, so überzeugend und ästhetisch schön, dass man meint, da hätte man auch selbst drauf kommen können.

So aber bleibt der Trost, dass man alles zu einem wirklich überschaubaren Preis auch kaufen kann

Das Programm sind wir

Seit es Politik gibt, weiss man, jede Bewegung erzeugt ihre Gegenbewegung. Die Software-Politik der Monopolisten schickt sich an, sich selbst zu killen. Das Spiel, das sie treiben, erinnert an Monopoly oder James Bond: Irgendwer will die ganze Welt beherrschen und alle in die Knie zwingen. Das aber ruft die Retter und Robin Hoods auf den Plan, die Helden der Befreiungskämpfe. In der Software sind das viele und ihre Kämpfe haben einen konkreten Namen: Open Source Projekte.

Die Idee ist so einfach und eigentlich 1:1 identisch mit dem theoretischen Sozialismus: Alles gehört allen, jeder tut nach Kräften – und in Fronarbeit –, was er kann, jeder profitiert davon, alle helfen sich gegenseitig und bekommen so den Lohn ihrer eigenen Mühe doppelt und dreifach zurück.

Open Source Projekte, der Gegenentwurf zu den Oligopolisten und Monopolisten, den Lizenz-Erzwingern, den Alles-an-sich-Raffern. Open Source sind Anwendungen (Projekte, Pakete, Programme), die von einem oder wenigen begonnen, ins Netz gestellt, von anderen (oft vielen tausend) weiterentwickelt werden und die ihrerseits ihre Ergebnisse zurück ins Netz stellen. Eigentum daran hat niemand – außer, dass alle Eigentümer sind. Und Nutzer, Anwender, Profiteure vom geradezu kommunistisch anmutenden Glückszustand. Kein oder kaum ein Kapitalist kann damit „Kohle machen“, die Gemeinde der Idealisten und Puristen ist erstens inzwischen viel zu groß und zweitens viel zu wachsam, als dass so etwas mehr als Minuten unentdeckt bliebe. Die Rache ist gewiss, vor allem aber weltweit und leicht organisierbar. Dennoch gibt es eine Reihe von Unternehmen, die eine Gebühr für Lizenzen verlagen; die Gegenleistung ist die Pflege und das Debugging von Codes (was ja durchaus eine Dienstleistung und damit das Geld wert ist).

Während die Softwaregiganten (Sie wissen, wer gemeint ist) Quell Codes besser hüten als jede Nation ihre waffenfähigen Plutonium- oder Uran-Vor-

räte oder Goldreserven, stellen die Entwickler ihre Source Codes bewusst ins Netz – so ist jede Verbesserung die Grundlage der nächsten Entwicklung.

Längst rüsten namhafte Firmen, Organisationen und Verwaltungen auf die neuen Strategien um. Allenfalls Ängstliche in diesen Unternehmungen scheuen noch vor der Weltoffenheit zurück und fühlen sich geborgener im Schutze eines Diktators (kurios genug: auch im politischen, gesellschaftlichen Leben fühlen sich Menschen in Diktaturen oft sicherer als in der wilden Unbestimmtheit einer Demokratie).

Open Source Projekte gibt es praktisch zu allen nur denkbaren und sinnvollen Bereichen, in denen Computer eine maßgebliche Rolle spielen. Die Schweizer Fachzeitschrift Computerworld gibt einmal im Jahr einen Katalog mit aller relevanten FOSS (Free And Open Source) für die Schweiz heraus. Sehr nützliche Informationen, eine wirklich nützliche Übersicht (nicht zu viel, nicht zuwenig), Bezugsquellen, Viele redaktionelle Infos. Und gut für einen Meinungsumschwung: Open Source hat sich – so die Headline des Aufmacher-Artikels – vom Hacker-Tool zum Unternehmenswerkzeug gewandelt.